

entfremdet noch seine Freiheit als Selbstverfügung beschneidet? Jede Berufung ist eine „*vocatio mediata*“. Besondere Bedeutung kommt der Begegnung mit Christus im Wort der Heiligen Schrift und in der lebendigen Tradition der Kirche in Gestalt lebendiger Vorbilder zu. Die bloße Nachahmung muss aber notwendig überschritten werden in die Nachfolge. Dabei ist das Gebet der privilegierte Raum der Klärung einer Berufung.

Im dritten Teil (*Advocatio* – Berufene Freiheit in ihrem Fürsein) wird erörtert, inwiefern Erwählung und Berufung auf den Dienst für andere ausgerichtet sind. Dabei werden die Themen Stellvertretung, Zeugnis und Evangelische Räte behandelt.

Zum Ausklang wird der Gang dieser Arbeit exemplarisch veranschaulicht an der Berufungsgeschichte Romano Guardinis.

Der Verf. hat das Thema, das in der theologischen Literatur eher selten reflektiert wurde, in einen weiten Horizont hineingestellt. Dabei wird das Gespräch mit der modernen Philosophie und katholischen Positionen, aber auch mit protestantischen Autoren geführt. Zugleich bleiben seine Ausführungen in der Mitte der Theologie verankert. Wer tiefer verstehen möchte, was Berufung besagt, vor allem auch, wer mit der Ausbildung von Priestern und Ordensleuten betraut ist, kann in dieser Arbeit Anregungen und tiefere Einsichten finden.

Erschwert wird die Lektüre allerdings dadurch, dass die Arbeit etwas weitschweifig und wortreich ist. Die Sprache ist zum Teil etwas schwierig und an heideggerische Terminologie angelehnt, was das Verständnis nicht für jeden Leser erleichtert. Theologisch kann man fragen, ob das Wirken des Heiligen Geistes und die Charismen bei der Analyse der Berufung eine hinreichende Berücksichtigung gefunden haben. Auch werden bei der Berufung zum Dienst für andere etwas einseitig die kirchlichen Berufe behandelt. Schließlich ist bei der Umschrift der griechischen Zitate wohl ein Missgeschick passiert, das durch ein Beiblatt (allerdings nicht ganz vollständig) korrigiert wurde. G. SWITEK S.J.

4. Praktische Theologie

ESCHBACH, MARIA, „*Hymnen an die Kirche*“ der Gertrud von le Fort. Würzburg: Echter 2011. 191 S., ISBN 978-3-429-03410-8.

1924 brachte Gertrud von le Fort ihr Buch „*Hymnen an die Kirche*“ zum ersten Mal heraus. 1929 folgte eine zweite Auflage, die sie gegenüber der ersten geringfügig erweitert hatte. Diese Hymnen waren in wahrhaft widrigen Zeiten Gegenstand des Interpretierens und Analysierens der Autorin (= E.). Es waren die Kriegsjahre, in denen sie an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ihre Studien absolvierte und dann ihre Doktorarbeit schrieb. Sie war damals eine noch sehr junge Studentin. Soeben 21 Jahre alt geworden, reichte sie ihre Arbeit ein. Das Zeugnis, das ihr bescheinigte, dass sie ihre Dissertation mit dem Titel „*Hymnen an die Kirche*“ der Gertrud von le Fort“ abgefasst und die ergänzenden mündlichen Prüfungen abgelegt hatte, trägt das Datum vom 7. März 1945. Die Dissertation war bislang nicht als gedrucktes Buch greifbar. Angeregt durch den Bischof em. Paul-Werner Scheele aus Würzburg hat nun der Verlag Echter die Arbeit in gefälliger Form publiziert, ergänzt durch ein Geleitwort von P.-W. Scheele, welcher u. a. die bleibende Aktualität herausstreicht.

Die Verf.in hat ihre Darlegungen in drei Schritten entfaltet. In der „Einführung“ (15–41) erinnert sie an den Glaubens- und Denkweg Gertrud von le Forts. Sie war im protestantischen Glauben aufgewachsen und wusste sich vor allem dem theologischen und philosophischen Denken Ernst Troeltschs verbunden. Doch dann entdeckte sie die katholische Kirche und wandte sich ihr zu. Der Weg dahin war nicht einfach, aber was sich ihr dann erschloss, als sie katholisch geworden war, wurde von ihr als überaus bereichernd erkannt und erlebt. Die Lebensauffassungen, die Gertrud von le Fort hinter sich ließ, als sie in die weite und reiche Welt der katholischen Kirche eintrat, waren sowohl geistes- als auch kirchengeschichtlich durch Individualismus bestimmt gewesen. Durch die Wahl ihres Themas und in der Art, wie sie es bearbeitet hat, hat E. auch in mutiger Weise einen Gegenakzent zu der zerstörerischen Ideologie der damaligen Zeit gesetzt.

Der zweite Schritt ist überschrieben mit „Interpretation“ (42–124). In diesem Kap. geht E. allen von Gertrud von le Fort verfassten Hymnen nach. Sie hebt die jeweiligen Kernaussagen heraus und legt sie auf die in den überschwänglich dahinfließenden Bildern verborgenen Gehalte hin aus. Die Interpretationen werden als fortlaufende Textparaphrasierung vorgenommen. Zwei Linien zeigen sich dabei als kunstvoll ineinander verschlungen. Die eine lässt den inneren Weg der Dichterin auf die Kirche hin aufscheinen und zeichnet ihn in feinen Andeutungen nach. Die andere lässt die Themen hervortreten, die der Vision und Meditation der Gertrud von le Fort entstammten. Man wird die Interpretationen, die E. geschrieben hat, nur dann mit Gewinn lesen können, wenn man die jeweilige Hymne aufgeschlagen neben sich liegen hat und bis in die Bild- und Sprachdetails hinein gelesen und überprüfen kann.

Der dritte Schritt schließlich – „Untersuchung über die Form“ (125–191) – gilt der sprachlichen Analyse der Hymnen. Die Verf.in hat bei ihren genauen Untersuchungen viele rhythmische und stilistische Konstruktionselemente entdeckt, die die jeweils zur Sprache gebrachten poetischen und theologischen Motive auf der Ebene ihrer ästhetischen Darbietung stützen. Sie macht auf diese Weise die innere Ordnung erkennbar, die die Hymnen zu den sprachlichen Kunstwerken werden lässt, als die sie ungezählte Leser beeindruckt und bewegt haben.

Die Autorin der nun erstmals als gedrucktes Buch vorliegenden Dissertation zeigt Seite für Seite, dass sie sich der Dichterin innerlich verwandt und verbunden fühlt. So ist es zu erklären, dass ihre Arbeit sich weitgehend darauf beschränkt, zu den Hymnen hinzuführen und ihre ästhetische und zugleich theologische Lesung und Deutung zu befördern. E. bringt zur Sprache, was sich ihr bei ihrer aufmerksamen und eindringlichen Beschäftigung mit den Hymnen gezeigt hat. Auf eine Einordnung der von Gertrud von le Fort in den Hymnen dargebotenen theologischen Gedanken in den theologischen Diskurs hat sie weitgehend verzichtet. Nur hier und da wird eine Beziehung zu Werken anderer Autoren hergestellt.

Lässt man sich auf den Weg ein, auf den E. ihre Leser und Leserinnen mitnehmen möchte, so begegnet man in dem persönlichen und gedanklichen Zeugnis der Gertrud von le Fort einem Kirchenbild, das sich bereits in vielem mit der sakramentalen Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils, das einige Jahrzehnte nach der Abfassung der Hymnen zusammengetreten ist, berührt. Die Dichterin, die 1971 im hohen Alter von 95 Jahren starb, wird nicht ohne Bewegung wahrgenommen haben, dass ihre frühen Auffassungen und Empfindungen in den konziliaren Dokumenten mancherlei späte Parallelen erfahren haben. Freilich sind diese Dokumente sprachlich nüchterner gehalten als die bisweilen extrem poetisch aufgeladenen „Hymnen an die Kirche“. W. LÖSER S.J.

GABRIEL, KARL (HG.), *Gesundheit – Ethik – Politik*. Sozialethik der Gesundheitsversorgung (Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften; Band. 47). Münster: Aschendorff 2006. 375 S., ISBN 3-402-00601-4.

Auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wurde das Jahr 2011 zum Wissenschaftsjahr für Gesundheitsforschung ausgerufen. Ziel dieser politischen Aktion ist es, eine breite gesellschaftliche Debatte über die Ziele, Herausforderungen und Handlungsfelder anzustoßen, die im Kontext der Forschung über die Gesundheit beziehungsweise damit implizit auch die Krankheit des Menschen anzusiedeln sind. Zudem wurde das Jahr 2011 vom Bundesministerium für Gesundheit zum Jahr der Pflege erklärt, und es wurde eine politische Diskussion über die Finanzierung der Pflegeleistungen eröffnet. Der bereits fünf Jahre zuvor erschienene 47. Bd. des Jahrbuchs für christliche Sozialwissenschaften widmet sich den Facetten einer Sozialethik der Gesundheitsversorgung, vereint verschiedene und in der argumentativen Stoßrichtung durchaus gegensätzliche Beiträge, und er ist angesichts der zwei zuvor genannten politischen Initiativen sehr aktuell. Unter der Rubrik „Zugänge“ werden zuerst grundlegende philosophische beziehungsweise theologische Überlegungen zu den Begriffen Krankheit, Gesundheit und Heilung angestellt (*Dirk Lanzerath* [19–49] und *Ulrike Kostka* [51–76]), und es gibt mit Blick auf finanzielle und demografische Aspekte einen empirisch fundierten Aufriss zur zukünftigen Entwicklung des bundesdeutschen Ge-